

Kapelle gehört noch die kunstgeschichtlich wichtige Madonnenstatue aus dem 7. bis 8. Jahrzehnt, die alsbald an dem Rathaus-erker von Prag 1381 eine Replik erhalten hat.

Im Laufe der Jahrhunderte ist viel von den frühen Bildwerken des Domes verloren gegangen. Die wenigen erhaltengebliebenen Bildwerke erweisen die Bauhütte von St. Stephan als eines der großen Kunstzentren des 14. Jahrhunderts. Die meisten erhaltenen Werke haben schwer gelitten, durch Verwitterung am Außenwerk des Domes, im Innern des Domes durch Restaurierungen des 19. Jahrhunderts, die sich nicht auf eine gewissenhafte Sicherung des originalen Kunstwerkes beschränkt haben, sondern ihre kunsttheoretische Auffassung mit einem akademischen Manierismus an den alten Denkmälern praktizierten, die alten farbigen Fassungen absicherten und bei den Sandsteinfiguren mit den Fassungen die oberste Steinschicht (die Steinhaut) mitabsicherten. Nur bei der Kalksteingruppe der Dienstboten-Madonna ist der Stein selbst nicht überarbeitet worden, hier hatten die Restaurierungen des vorigen Jahrhunderts sich mit Entfernung der alten Fassung und einem neuen Olanstrich begnügt, der 1924 vorsichtig abgedeckt wurde. Von den Bildwerken sind nur die in die Ausstellung einbezogen, die ohne Gefährdung übertragen werden konnten.

Literatur:

F. Kieslinger, Zur Geschichte der gotischen Plastik in Österreich, Wien 1923. — R. Ernst, Die Klosterneuburger Madonna, Wien 1924. — R. Ernst und E. Garger, Die frühgotische Plastik des Stephansdomes, München 1927. — Hans Tietze, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien. Österreichische Kunsttopographie Bd XXIII, Wien 1931. — Hans Riehl, Der Stephansdom in Wien, München 1926. — R. K. Donin, Der Stephansdom und seine Geschichte, Wien 1946. — G. A. Künstler, Das Volksbuch vom Stephansdom in Wien, Baden 1933. — Dehio-Ginart, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 1, Wien 1941.

I Anna Selbdritt

Abb. 10

Sandsteingruppe, mit Resten alter farbiger Fassung. Vermut-